

Verbundkatalog Kalliope

Rüb, Otto Heinz

o.O.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Auf dieses letzte Schreiben bin ich von Ihnen ohne Rückäußerung geblieben.

Ich stelle also fest, daß Sie in voller Kenntnis der Dinge meinen Honoraranteil nicht an mich weitergeleitet haben.

Und jetzt kommt meine in Ihren Augen große Schuld: Sie hätten sicherlich nicht gezögert, in der Art vorzugehen, die Sie jetzt gegen mich anscheinend für angebracht und zweckmäßig halten, - ich aber glaubte Ihnen diese Peinlichkeit ersparen zu sollen, glaubte vor allem, daß das erste Jahr nach der Währungsreform wie allen Verlegern und Autoren auch Ihnen gewisse Schwierigkeiten gebracht haben könnte. Glaubte, meinen Honoraranteil auf eine Art bekommen zu können, die Ihnen Peinlichkeiten ebenso ersparen sollte, wie eine Geldzahlung. Auf eine Art, die Ihnen keinerlei Schaden bringt und keinen Verzicht.

Was mich an Ihrer Haltung erschüttert, ist, daß Sie mir nicht einmal zugestehen wollen, daß ich in guter Absicht zu handeln geglaubt habe. Dabei hatte ich meine grundsätzliche Einstellung ebenfalls in jenem Schreiben vom 16.11.48. an Sie niedergeschrieben: ... "Sie schreiben, ich müsse eigentlich schon gemerkt haben, daß ich mit Ihnen nicht das Glück habe, das ich erwarte. Lieber Herr Bonsels, das Glück beruht für mich in der menschlichen Begegnung mit Ihnen. Das Andere sind Dinge, die sich gelegentlich nebenher ergeben. Ich erwarte weder von Ihnen noch von ihnen etwas, es sei denn, Ihr Fühlen, daß es mir immer um die Freude und um den Glauben an eine Sache geht. Wenn diese meine Liebhaberei Mammon einbringt, so ist es schön. Aber ich würde keine Sache nur um des Geldes wegen tun, wenn ich nicht auch innerlich dafür eintreten könnte und meine Freude daran hätte..."

Zum letzten Absatz Ihres Briefes v.23.7. darf ich wohl für mich in Anspruch nehmen, es mit Ihnen gewiß ebenso gut gemeint zu haben, wie Sie mit mir. Ich erinnere hier nur an meinen Vorstoß bei Mr. Isenstead und anderen Stellen der amerikanischen und britischen Militärregierung und an meine Vortragsbemühungen. Sie wissen sehr wohl, daß ich meine Literarische Bühne aus ideellen Motiven betrieben habe und daß ich mein ganzes Vermögen hineingesteckt habe, sodaß ich heute völlig mittellos bin. Wie sehr es mir um das Menschliche ging, das mögen Sie auch daraus ersehen, daß ich Sie, -ich erwähne es nicht gern- als Taufpaten unseres Wolf Peter gebeten habe. Das liegt allerdings schon fünf Jahre zurück und werden sich, jedenfalls sieht es so aus, kaum mehr daran erinnern. Unglücklicherweise bedeuten meiner Frau und mir solche Dinge recht viel.

Sie sprechen in Ihrem Brief von "Einigung" und setzen mir dann die Pistole auf die Brust. Unter Einigung meinen Sie, daß ich Ihnen die erzielten Honorare in voller Höhe zahlen sollte und zum Ausgleich dafür, daß Sie mir mein mir zustehendes Geld vorenthalten haben, auch noch Schreib-, Porti-, Bearbeitungskosten aus meiner Tasche draufzahlen soll. Nun, wenn mein Anwalt auch meint, ich sollte es auf einen Prozeß ankommen lassen, mit dieser Ihrer Forderung haben Sie mir demonstriert, was ich von Ihrem mir in früheren Briefen oft versicherten Wohlwollen zu halten habe. Ich verzichte aufs Feilschen und bin bereit, Ihnen auch noch meinen Anteil zu überlassen. Postwendend, wie es verlangen, kann ich es nicht. Ich habe eine siebenköpfige Familie zu ernähren und verschiedene Verpflichtungen. Ich kann nicht mehr als monatliche Raten von DM 10,- zahlen. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, müßten Sie mein Bett pfänden lassen.

Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich mich nach wie vor als anständiger Mensch im privaten wie im beruflichen Sektor fühle und ich in diese Falle nur hineingeraten bin, weil ich Ihnen gegenüber als Mensch und nicht als kalter Geschäftsmann handeln wollte.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

W. H. H. H.